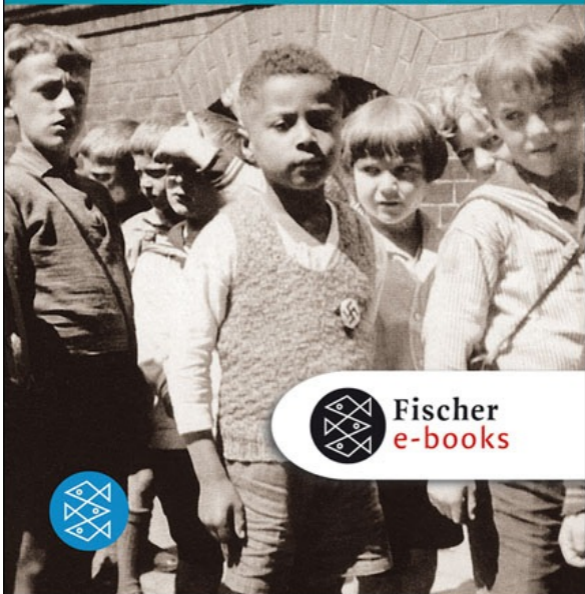


Hans J. Massaquoi

»Neger, Neger, Schornsteinfeger!«

Meine Kindheit in Deutschland



Fischer
e-books



keine feigen Feierabendterroristen, die ihre grässlichen Taten im Schutze der Nacht und unter weißen Laken versteckt begingen. Sie machten ihre schmutzige Arbeit offen und unverfroren mit Rückendeckung und Unterstützung ihrer eigenen Regierung, die das Vermischen arischen Blutes mit »minderwertigem«, nichtarischem Blut zur Kardinalsünde erklärt hatte.

Meine deutsche Mutter lehrte mich dadurch, dass sie an mich und meine Möglichkeiten glaubte, an mich selbst zu glauben. Abgesehen von ihrer mutigen und

unermüdlichen Unterstützung sah ich mich jedoch praktisch allein der permanenten Bedrohung ausgesetzt, die die nationalsozialistische Politik der ethnischen Säuberungen für mich bedeutete. Das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, das Menschen normalerweise aus ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe ziehen können, selbst wenn diese Gruppe angefeindet wird, fehlte mir vollkommen. Heute leben in der Bundesrepublik Tausende von Afrikanern und so genannten »braunen Babys«, die Kinder schwarzer GI's und deutscher

Mütter. Damals jedoch gab es praktisch keine nennenswerte schwarze Bevölkerung in Deutschland. Erst nach dem Krieg erfuhr ich, dass es außer mir doch eine relativ kleine Anzahl schwarzer Deutscher gegeben hatte – einschließlich der tragischen »Rheinland-Bastarde«, deren Väter französische und belgische Kolonialsoldaten des Ersten Weltkrieges waren – und dass die meisten von ihnen in Hitlers Konzentrationslagern ermordet worden waren.

Da von den Deutschen meiner Generation erwartet wurde, dass

sie hellhäutig waren und sicher nicht afrikanischer Abstammung, wurde es mein Los, fortwährend zu erklären, wieso jemand mit brauner Haut und schwarzem, krausem Haar akzentfrei Deutsch sprach und Deutschland als Geburtsland für sich beanspruchte. Lassen Sie mich also hier ein weiteres Mal darlegen, dass ich 1926 in Hamburg geboren wurde, da mein Großvater damals liberianischer Generalkonsul in Hamburg war und seine vielköpfige Familie mit nach Deutschland genommen hatte, darunter auch seinen ältesten Sohn, der, nachdem er meiner

Mutter, einer deutschen Krankenschwester, erfolgreich den Hof gemacht hatte, schließlich mein Vater wurde. Kurz vor Hitlers Machtergreifung kehrten mein Großvater und mein Vater nach Liberia zurück und ließen meine Mutter und mich in einem zunehmend feindseligen, rassistischen Land zurück, wo wir uns allein durchschlagen mussten.

Die schwere Zeit, in der wir in ständiger Angst sowohl vor den Häschern der Gestapo als auch vor den Bombardierungen der Alliierten lebten, endete im Frühjahr 1945, als Hamburgs